

Mit *OPERA/WERKE* entwickelte Peter Ablinger, Komponist, Klang- und bildender Künstler, ein integrales Projekt, das insgesamt aus mehreren in sich geschlossenen, autonomen Abschnitten und Teilen besteht. Seine erste Realisation fand es beim *steirischen Herbst 2005* am 14./15. sowie 21./22. Oktober. Es ist »eine Oper für verschiedene miteinander vernetzte Orte und Zeiten, ein modulares Konzept, das aus dem Zusammentreffen der unterschiedlichen Kunstformen, Literatur, Konzert, Installation, Film, Performance, Architektur resultiert, ein work-in-progress, das an jedem Ort, in jeder Stadt neu entsteht und den jeweiligen Ort, die jeweilige Stadt selbst zum Gegenstand der Oper macht.«¹ Vor der Folie einer zunehmenden Musealisierung von Oper heute ist Peter Ablingers *Stadtooper* für Graz eine umfassende Reflexion und Recherche im Sinne einer vollkommenen Neuorientierung. Es geht um die ebenso subtile wie emphatische Erweiterung des Kunstbegriffs unter dem Blickwinkel: Was ist überhaupt »Oper«? Ablinger in einem prinzipiellen Statement zu *OPERA/WERKE*: »Ich sehe das so: Es gibt die Oper und es gibt das Musiktheater. Musiktheater hat auch damit zu tun, daß es schon da ist. Als Institution, als Aufführungsort, als Kulturbudget, als Begriff in den Köpfen. Es ist wie ein Instrument, das gespielt wird. Oper ist ein Instrument, das er- oder ge- oder wiedergefunden wird. Die Oper ist keine Kategorie, sie durchbricht Kategorien«

Für die *Stadtooper Graz* bedeutet dies unter anderem Interaktion und Vermittlung. Verschiedene künstlerische Disziplinen werden vernetzt zu einem ästhetischen Ganzen, das mehr ist als die Summe seiner Teile. Die Aspekte von Text und Musik, Sprache und Klang, Szene und Raum, Optik und Film bis hin zu Stadtbild-Konfigurationen und akustischen Alltagsphänomenen präsentieren sich im Lichte völlig neuer Erfahrungen. Immer wieder taucht dabei die Leitfigur der Verführung auf, die den Zuhörer und Betrachter mitnimmt auf eine Reise ins Unbekannte. Sie ist eine Art »Fremdenführerin im scheinbar Vertrauten«, betraut mit der besonderen Förderung und Sensibilisierung unserer Wahrnehmung.

Realisation

Das Projekt der *Stadtooper* definiert sich als ein ästhetisches Netzwerk von sieben raffiniert aufeinander bezogenen Hauptabteilungen, der Komponist spricht hierbei von sieben Akten: 1. *Akt: Der Gesang* (36 Tische, 36 CD-Player) – 2. *Akt: Das Orchester* (für CD und Orchester) – 3. *Akt: Das Libretto* (ein Buch von Yoko Tawa-

Wolfgang Hofer

Passagenwerk der Zwischenräume

Peter Ablingers *OPERA/WERKE: Stadtooper Graz*

da) – 4. *Akt: Die Handlung* (für sechs analoge Tonbandgeräte, eine Akteurin und maximal sechs Besucher) – 5. *Akt: Die Kulisse* (architektonische Interventionen im Stadtraum, sechs weiße Korridore) – 6. *Akt: Die Bestuhlung* (36 Stühle als Hörorte an täglich wechselnden Orten im Stadtraum) – 7. *Akt: Das Publikum* (zwei parallele Filme von Edgar Honetschläger, und eine Komposition für Stadtgeräusche, Sprache und Instrumentalklänge von zwei Ensembles). Allein schon wenn man, wie Edgar Honetschläger, den Ausdruck »Publikum« durch den Begriff »Audience« umschreibt, wird erkennbar, wie sich durch nuancierte Verschiebungen völlig neue wechselseitige Konstellationen zwischen den ästhetischen Disziplinen ergeben können. Der auf zwei Leinwände projizierte Film eröffnete spezifisch neue Stadtbilder von Graz, indem er zugleich auf das globale Phänomen »Stadt« reflektiert. Und indem Ablinger mit zwei Live-Ensembles auf die bewegten Bilder reagiert, entstehen sowohl neue optische wie akustische Wahrnehmungshorizonte.

Der erste Akt hat nur indirekt mit dem Thema *Gesang* und dem Phänomen vokaler Expression zu tun. Es handelt sich vielmehr um eine fixe Installation, eine Audiothek, eine umfassende akustische Bestandsaufnahme des Phänomens Stadt. Es ist die Stadt selbst, die singt – ein enzyklopädischer Stadt-Klang-Katalog, eine urbane Hörbibliothek mit 36 CDs und zirka vierhundert Aufnahmen von verschiedenen Orten in Graz. Gesang bewegt sich »zwischen den Lauten und dem Lauschen: Unbetretene Hörwege durch die Stadt. Das akustische Naturtheater von Graz als Klang-Kaleidoskop im Spiegel der Galerie. Ein kreuz und quer für akustische Flaneure. Städte-Passagen. Eine Installation. Kunst der Kunstlosigkeit. Das Buch der Gesänge. Die andere Bibliothek des Hörens.«²

In der Konkretheit und Unmittelbarkeit ihrer jeweiligen Erscheinungswelten ergibt sich eine symmetrische Proportion zwischen den beiden Außenakten *Gesang* und *Publikum*. Analoges gilt für die Binnenakte zwei und sechs, beiden Akten ist die Idee des Vermittelten zu eigen. *Das Orchester* ist eine Raum-

Werke

1 Peter Ablinger, aus der Konzeption auf seiner homepage: <http://ablinger.mur.at/>

2 Peter Ablinger, *Stadtooper Graz in sieben Akten. Kleine Kunstanleitung für die Begehung der Zwischenräume*. Arbeitsjournal P. A. 2004.

klang-Komposition, ein Konzert für sechzig Instrumentalisten, Soli und Elektronik. »Die akustischen Fotografien des Gesangs werden hier gewissermaßen handkoloriert. Transformiert und umgestaltet zum klingenden Rahmen des Orchesterapparats. [...] Das kaleidoskopische Ensemble der Gesänge als Umriß und Kontur für den Klangkörper im – quasi stereophonen – Zwischenraum.«³ *Die Bestuhlung* ist eine sublimale Intervention in der Stadtbild-Erscheinung: »Ein Hörstück. Mit 36 Stühlen – wie in der Galerie des Gesangs. Dieses mobile Stuhlleben ist allerdings kein Stilleben. Als städtische Installation auch nicht Ausgangspunkt für eine Reise nach Jerusalem. Vielmehr ein ästhetischer Versuch mit dem Homo sedens in Graz. Frei nach Samuel Beckett: »Du wirst irgendwo sitzen. Wie ich. Eines Tages wirst du dir sagen, ich setze mich und du wirst dich setzen. Dann wirst du dir sagen, ich hätte mich nicht setzen sollen, aber da ich mich gesetzt habe, bleibe ich noch ein wenig sitzen.« – Platz nehmen also abseits von den Konventionen der klassischen Hörorte des Abendlands.«⁴

Wiederum symmetrisch aufeinander bezogen sind die Akte drei und fünf. *Das Libretto* ist ein eigenständiges Buch zur Oper (»Was ändert der Regen an unserem Leben?« Oder ein *Libretto*, eben von Yoko Tawada), »als Textgewebe über Klanggrund. Weder vertont noch gesungen. Ein eigenständiges Textbuch. In sich gegliedert als a-synchrone Parallelaktion zwischen Geräusch und Geschichte.«⁵ Als Schrift fungiert es ebenso als das Vermittelnde wie *Die Kulisse* als großformatige innerstädtische Installation, als Etablierung einer Stadtkulisse unter freiem Himmel. »Weiße Flächen wiederum des Einschnitts, wahrnehmbar auch als Ausschnitt und abermals Begrenzung. Vielleicht die beiden überdimensionalen Deckel des zusammengeklappten Buchs aus dem dritten Akt.[...] Die Ausblendung der visuellen Kontexte verursacht Konzentration auf akustische Wahrnehmung. Die skulpturalen Elemente des kleinen architektonischen Eingriffs in gewohnte Stadt-Perspektiven werden zu realen Kulissen einer theatralischen Wandelgalerie im urbanen Dasein.«⁶

Das Herzstück

Bleibt das Herzstück des gesamten Projekts *Die Handlung*, die im Opernhaus Graz realisiert wurde. Naturgemäß geht es dabei nicht um Handlung, Erzählung oder episches Theater im herkömmlichen Sinn; verhandelt wird die Dialektik von absoluter Stille und dem weißen Rauschen zwischen Zeit und Zimmer-

48 flucht. Die Oper verwandelt sich in einen lee-

ren, weißen Raum, worin sich eine Installation der Differenz zwischen dem weißen Rauschen und der Stille widmet. »Zwei Herbst-Tage lang wird die Oper Graz zum Erlebnisraum einer neuen und anderen Wahrnehmung und Erfahrung. Im Rondo des rotierenden Zehnminuten-Takts. Akustische Metamorphosen führen zur Aufhebung der herkömmlichen Opern-Welt.«⁷ Und in einer konzeptuellen Notiz formulierte Ablinger angesichts des zentralen vierten Aktes: »ein das Hören transzendierendes Hören«. »Operare heißt immer schon Handeln. Nur, daß erst in unserer Zeit der Zuhörer und Zuseher als Teil der Handlung mit in das Opus integriert ist. Er handelt in Form von aktiver Wahrnehmung. Mein Plädoyer gilt einem wachen Geist. Und dem intelligiblen Verknüpfen vorhandener Ressourcen. Alle Aufmerksamkeit, alles Interesse für das Phänomen »Oper« sind einem Noch-Nicht-Eingelösten gewidmet, einer Möglichkeit, dem flüchtigen Ort, kaum Realität; eben der – Kunst.«

Dergestalt wurden die sieben Akte der *Stadtoper* zu einem Passagenwerk der Zwischenräume, worin sich neue ästhetische Landschaften im städtischen Kosmos erschlossen. Die Topographie der Mur-Metropole als Schauplatz und Hörplatz der Entdeckungen und Metamorphosen. Als Chronik der laufenden Ereignisse wurde die Stadt selbst zum Ort der produktiven Verwandlungen. Wichtigste Stationen waren die Helmut-List-Halle, der Lendplatz, die Murbrücke, Galerie Kunstlabor esc. und die Oper Graz sowie mobile urbane Schauplätze. Ein Netzwerk, das die Stadt Graz abermals zur Kulturhauptstadt machte in den ästhetischen Spannungsfeldern zwischen der *Innenwelt der Außenwelt der Innenwelt*. Entschieden und emphatisch wurde das gesamte Konglomerat Oper auf den Kopf gestellt und wurden gleichzeitig konstruktive Vorschläge gemacht, welche Formen heutige Oper annehmen könnte im Zusammentreffen der verschiedenen Kunstformen (mit dem sie verknüpfenden Fokus auf das Hören) und bei Wahrung der Authentizität der einzelnen Künste, ihrer je eigenen Rezeptions- und Wahrnehmungsformen und der daraus resultierenden sozialen Muster: mit dem Sektglas in der Galerie, mit der Platzkarte in Stuhlreihen oder allein mit einem Buch. Handelnde Person ist keine fiktive Gestalt, sondern ganz allein der Hörer und die auf das Hier-Sein bezogene Wahrnehmung. *Opera/Werke* zielt auf die Pluralität der Werk- und Wirkungsformen. Der Komponist beschränkt sich nicht mehr darauf, Notenpapier zu füllen. Er ist zugleich ein die Rolle der Musik und der Kunstinstitutionen reflektierender Klangkünstler und Klangökologe. ■